

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 96.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Rahn).

Dienstag, 8. August 1916.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Rahn)

39. Jahrg.

WBB Großes Hauptquartier, 4. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Ancre-Baches wieder große Stärke, er wurde zwischen Ancre und Somme mit unerminderter Heftigkeit fortgesetzt. Schwächliche feindliche Angriffe sind nördlich von Oislers, südwestlich von Guilleumont und nördlich des Gehöftes Monaca abgewiesen. Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei Barleux.

Den Franzosen gelang es gestern Abend, sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorfe Fleury und südlich des Werkes Thiaumont zu setzen. Unsere heute morgen einsethenden Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Werkes Thiaumont und gegen unsere Stellungen am Chaphire- und Bergwald wurden gestern Abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor dem mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war.

Leutnant Müller setzte im Luftkampf bei Lens seinen 9., Leutnant Frankl vorgeführt bei Beaume seinen 7. Gegner außer Gefecht. Ferner wurde ein feindlicher Doppeldecker gestern bei Peronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet ist, am 4. August südwestlich von Arras und bei Lihons von unseren Fliegern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei Verles-au-Bois (südwestlich von Arras) und bei Namur heruntergeholt, letzteres aus einem Geschwader, das Namur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Posen zwangen wir durch Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben und wiesen in der Gegend von Spigla (zwischen Narocz- und Wiczniew-See) Vorstöße gegen unsere Feldwachstellungen ab.

Am Zerewich (östlich von Gorbischische) und an der Schischare (südöstlich von Baranowitsch) lebhaftes Handgranatenkämpfe. Bei Lubieszew scheiterten abermals starke feindliche Angriffe.

Im Abschnitt Sitowice-Wieliczka entspannen sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Rudka-Mitrynska und die anschließenden Linien eindrang. In diesen: gewonnen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 363 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe glatt ab.

Weiter südlich, sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Swiniuchy kamen feindliche Unternehmungen in unserm Feuer nicht über die ersten Ansätze hinaus.

Front des Feldmarschallsleutnants Erzherzog Karl.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.

In den Karpathen in Gegend des Kopilas gewannen deutsche Truppen Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Vor den Stellungen südlich von Bitolj fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt. Oberste Heeresleitung.

WBB Großes Hauptquartier, 5. Aug. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich bekannt wird, haben sich die gestern berichteten Kämpfe nördlich der Somme auf breiterer Front und gegen starke englische Kräfte abgespielt; sie dauerten zum Teil tagsüber noch an. Die im Abschnitt von nördlich Oislers bis zum Foreaux-Walde vordringenden Engländer sind unter großen Verlusten für sie, an einzelnen Stellen nach hartnäckigem Nahkampf zurückgewiesen. Neue Kämpfe sind heute bei Pozieres im Gange. Ein französischer Teilvorstoß wurde nachmittags südlich von Maurepos abgeschlagen.

Im Aisne-Gebiet machte der Feind zahlreiche Patrouillen-Unternehmungen, die überall erfolglos blieben.

Nichts der Maas wurden bei unserem gestrigen Gegenangriff im Abschnitt von Fleury 468 Gefangene von 4 verschiedenen Divisionen eingebracht. In der Gegend des Werkes Thiaumont entwickelten sich von neuem erbitterte Kämpfe.

Im Sommegebiet wurden 2 feindliche Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Uebergangsversuche der Russen über die Duna bei Dweten wurden vereitelt. — Die Zahl der bei Rudka-Mitrynska eingebrachten Gefangenen ist auf 561 gestiegen.

Am Sereth (nordwestlich vom Jaloze) wurden mehrfache feindliche Angriffe abgewiesen; bei Ratysze über den Sereth vorgebrachte russische Abteilungen mußten einem Gegenstoß wieder weichen. Bei Niedzygorn und Cysstopondy hält sich der Gegner noch auf dem Südufer.

Front des Feldmarschallsleutnants Erzherzog Karl.

In den erfolgreichen Karpathenkämpfen wurden bisher 325 Russen gefangen genommen und 2 Geschütze erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WBB Großes Hauptquartier, 6. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Pozieres dauern an. Abends scheiterten feindliche Angriffe im Foreaux-Walde und hart nördlich der Somme. Im Maasgebiet, besonders rechts des Flusses, entwickelten die Artillerien starke Tätigkeit. Um das ehemalige Werk Thiaumont fanden erbitterte Infanteriekämpfe statt. Die Gefangenenzahl im Abschnitt Fleury ist auf 16 Offiziere, 576 Mann gestiegen.

Im Chaphire-Walde machten wir gestern weitere Fortschritte; hier sind an unermundeten Gefangenen 3 Offiziere und 227 Mann in unsere Hände gefallen.

Nordöstlich von Vermelles, in den Argonnen und auf der Combres-Höhe haben wir mit gutem Erfolg gesprenzt.

Feindliche Patrouillen sind an mehreren Stellen abgewiesen. Eigene Unternehmungen sind bei Craonelles und auf der Combres-Höhe gescheitert.

Durch Abwehrfeuer wurde ein feindliches Flugzeug nördlich von Fromelles, im Luftkampf eins nordwestlich von Bapaume abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Eine südlich von Jareze (am Stochod) vom Gegner noch besetzte Sanddüne wurde gesäubert. Gegenangriffe wurden abgewiesen. 4 Offiziere, 300 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre sind erbeutet. Bei und nordwestlich von Jaloze haben die Russen das westliche Serethufer gewonnen.

Front des Feldmarschallsleutnants Erzherzog Karl.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden Vorkämpfe ohne besondere Bedeutung statt.

Die Erfolge der deutschen Truppen in den Karpathen wurden erweitert.

Auf dem Balkankriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Es steht gut an der Somme.

Der Kriegsberichterstatter der Köln. Ztg., Professor Dr. Gg. Wegener, schreibt:

Großes Hauptquartier, 5. August. Ich wollte fordern eine Reihe von Tagen im Gebiet der Sommeschlacht. Nur eines will ich feststellen als Gesamteindruck von allem, was ich gesehen und gehört habe, weil es das wichtigste ist, dasjenige, worauf es ankommt:

Es steht gut an der Somme.

Die Schlacht ist das Grandioseste und Furchtbarste, was bisher erlebt worden ist. Aber die eigentliche Krise ist vorüber, das ist die einmütige, ausnahmslose Gewissheit der deutschen Truppen, vom obersten Vetter bis zum einfachsten Kämpfer hinab. Die Absicht der großen englisch-französischen Entscheidungsoffensive ist nicht erreicht worden. Was jetzt noch durch das immer neue Hineinwerfen feindlicher Trup-

penmassen in die Schlacht bewirkt wird, ist nur noch ein wahnsinniges, zweckloses Opfern der Blüte ihrer Nation. Ein Durchbruch unserer Stellung hier ist endgültig ausgeschlossen. Das Ringen zersplittert sich in Einzelkämpfe, die, wenn sie auch noch so riesigen Maßstabs sind, doch wieder den Charakter der üblichen Stellungskämpfe angenommen haben. Da es sich in dieser Stellung hauptsächlich um Franzosen handelt, so trägt neben Verdun jetzt auch

die Sommeschlacht dazu bei, die männliche Blüte der unseligen Nation in ausichtslosem Kampfe verbluten zu lassen. Tiefste Eindrücke habe ich erhalten von der klaren Ruhe und Entschlossenheit unserer Leitung dieser Kämpfe, von der vollendeten Sicherheit und Ordnung, mit der sich die gesamte Organisation hinter der Front vollzieht, und von dem unvergleichlich wundervollen, mit keinem Worte hinlänglich zu preisenden Geist unserer sechenden und ausharrenden Truppen.

Das U-Handelschiff „Deutschland“.

— Französischer Merger. Aus Paris wird in England die Nachricht verbreitet, die die Welt in Erstaunen setzende Durchfahrung des Ozeans sei ein von den Deutschen erfundener Bluff. Die Bestandteile des Schiffes seien auf neutralen Schiffen in einen abgelegenen amerikanischen verbracht und dort zusammengeführt worden. Die alsdann erfolgte Landung in Baltimore sei nichts anderes als ein geschickt ausgeführter Streich.

Sir Roger Casement gehängt. Mitteilungen aus London bestätigen, daß Casement den schimpflichen Tod durch Erhängen erlitten hat.

Haag, 4. August. Holländische Fischerfrauen erbat sich beim Minister des Meeres eine Audienz, in der sie in sehr erregter Stimmung um Schritte baten, daß England ihre zurückgehaltenen Männer, die dieselben beim Fischfang gefangen genommen, freigäbe. An Grey sandten die Frauen ein Telegramm, in dem sie um die Freilassung ihrer Männer ersuchten.

† Bern, 5. Aug. Der italienische Dampfer „Lebimbro“ mit 120 Passagieren und 58 Mann Besatzung ist nach einem Kampfe von einem österreichisch-ungarischen U-Boot versenkt worden.

Achtet auf Ernte-Brandstifter!

Die endlich angebrochenen heißen und trockenen Tage haben zum Merger unserer Feinde, aber zur dankbaren Freude des deutschen Volkes die besten Aussichten für eine gute Ernte gebracht, freilich aber auch eine Gefahr, der man in diesen Tagen die allergrößte Aufmerksamkeit zuwenden sollte: der Ernte-Brandstiftung durch gekaufte Elemente und feindliche Kriegsgefangene. Schon im vorigen Jahre hatten sich landwirtschaftliche Vereine und Landwirtschaftskammern mit dieser äußerst wichtigen Frage beschäftigt. Ein englisches Müllerblatt hatte damals Vorschläge gemacht, wie durch Flieger-Brandbomben die deutsche Ernte auf den Feldern und in den Scheuern geschädigt werden könnte. Daß diese Kampfesweise — sie ist echt englisch — in der Tat durchführbar ist, haben die Mitteilungen der ämtlichen bulgarischen Heeresberichte über Vorgänge in der Nähe der griechischen Grenze schon mehrfach vollauf bewiesen.

Für uns, so schreibt die „Tägl. Rundsch.“, kommt diese Gefahr wohl hauptsächlich nur für die Grenzbezirke in Betracht, wo man sich freilich wird ebenso planmäßig schützen müssen. Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft regte damals — und das gilt auch wohl noch heute — besondere Schutzmassnahmen für Mühlen und Speicher an, und die schlesische Landwirtschaftskammer riet, das geschnittene Getreide im Felde in möglichst kleinen und räumlich weit von einander getrennten Bündeln aufzustellen. Man wird gut tun, sich gerade in den jetzigen Erntetagen dieser Vorschläge zu erinnern.

Größer aber, als die Gefahr der Brandbomben ist bei uns die Gefahr der Ernte-Brandstiftung durch arbeitende Kriegsgefangene. Die Gefangenen bewegen sich zuweilen ohne jede Aufsicht — und wie wäre es auch möglich, jedem Manne noch eine besondere Aufsichtsperson an die Seite zu stellen? Man sieht z. B. Russen ziemlich abseits und allein Gärten binden und aufstellen usw. Hoffentlich sorgt man dafür, daß diese leidenschaftlichen Raucher wenigstens während der Feldarbeit ohne Zigarre und Zündholz bleiben. Wie leicht könnte eine „Unvorsichtigkeit“ dieser Menschen, die ja vielfach von ihren einstigen Vorgesetzten zu regelrechten Brandstiftern abgerichtet worden sind, schweren Schaden anrichten. Die gutmütige deutsche landwirtschaftliche Fortf. S. 4.

Englische Wünsche.

Nach holländischen Zeitungsberichten hat sich Ministerpräsident A. S. van der Smissen, dem man sehr Antipathie nachspricht, im Unterhause ausführlich über die Reichthümer der Pariser Wirtschaftskonferenz ausgesprochen. Mit der gewohnten Beredsamkeit verteidigt er die in Paris gefassten Beschlüsse als notwendig, wegen der deutschen Handelsmethoden, wofür der Krieg die Augen geöffnet habe. In den besetzten Gebieten Belgiens und Nordfrankreichs habe Deutschland die Fabriken und Werkstätten zerstört und große Mengen von Materialien und Rohstoffen fortgebracht, gar nicht zu reden von den Menschen, die nach den industriellen Zentren Deutschlands und Österreichs gelangt wurden. Deutschland besitzt ferner eine große Handelsflotte, die fest sicher in den eigenen oder neutralen Häfen liegt. Aus deutschen Handelszeitungen gehe klar hervor, daß die Deutschen mit jenen Faktoren rechnen, um die industrielle und wirtschaftliche Herstellung in den Ländern des Vierverbandes zu hindern. Die Deutschen organisieren jetzt schon die Industrie zum Angriff auf die Märkte des Vierverbandes und zu einem energiegelassen und womöglich auch siegreichen Angriff auf die in neutralen Ländern.

Die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete sei die allererste Pflicht der Verbündeten, und diese Wiederherstellung gilt sowohl für Rohstoffe, industrielle Maschinen, landwirtschaftliche Geräte und landwirtschaftliche Erzeugnisse, Vorräte und die Handelsflotte. Überdies verpflichten sich die Verbündeten, die Behandlung als meistbegünstigte Nationen den feindlichen Mächten auf eine Reihe von Jahren vorzuenthalten. Das bedeutet, daß in jenem Zeitraum zolltarifliche Zugeständnisse, die die Verbündeten sich untereinander zubilligen, nicht auf Deutschland und Österreich ausgedehnt werden. Weiter werden die Verbündeten während des Zeitraums der Wiederherstellung ihre Hilfsmittel auszuhandeln als Bürgschaft gegen Deutschlands Maßnahmen, um sich Vorräte und Materialien aus neutralen Ländern zu verschaffen.

Natürlich hob Herr A. S. van der Smissen hervor, daß die Pariser Beschlüsse sich nicht etwa gegen die Neutralen richten, im Gegenteil, es sei als feststehend anzunehmen, daß die wirtschaftlichen deutschen Angriffe, die die Verbündeten befürchten, auch eine Gefahr für die Neutralen bedeuten, so daß deren Interessen die nämlichen wie die des Vierverbandes sind. „Wir müssen“, so schloß A. S. van der Smissen, „sämtliche deutschen Monopole, wie sie in verschiedenen Fällen schon vor dem Kriege bestanden, z. B. das deutsche Metallhandelsmonopol in Australien, verhindern. Der englische Handelsminister ist bereits damit beschäftigt, Pläne zu entwerfen, um England von den Zufuhren des Feindes unabhängig zu machen, und bezüglich der Farbstoffe, gereinigten Zinnes und anderer wichtiger Artikel ist schon ein Plan bezüglich der Bewilligung von Staatsunterstützungen für wissenschaftliche und industrielle Untersuchungen vorbereitet worden.“

In England haben die Ausführungen des Ministerpräsidenten nicht allgemein Zustimmung gefunden; denn man weiß ja, daß viele Kreise von einer Einschränkung der englischen Bewegungsfreiheit durch solche Beschlüsse nichts wissen wollen. Es sind denn auch eigentlich nur die Tarifreformer und die unentwegten Kriegsheber, die die Maßnahmen vorbehaltlos billigten. Im übrigen verlangte die Rechte des Hauses die Vorlage eines bestimmten Feldzugsplanes, nach welchen Methoden und mit welchen Mitteln der Wirtschaftskrieg geführt werden solle. Die Presse stimmt ebenfalls nicht ohne weiteres zu, wenngleich sie in ihrer Mehrheit wohl offenbar den Wirtschaftskrieg mit allem Nachdruck gefordert haben will, solange, bis England — als einwandfreier und unbedrohter Beherrscher des Weltmarktes dasteht. In diesem Sinne schreibt „Daily Chronicle“: „Wir wünschen, daß England und seine Verbündeten einen Handelskrieg beginnen und, nachdem der Friede unterzeichnet sein wird, die Feindschaft erhalten bleibt. Es gibt viele Leute, die einen Handelskrieg mit Deutschland freudig begrüßen würden — als ob sie daran verzweifeln, daß wir den militärischen

Krieg gewinnen — und deshalb einen Handelskrieg brauchen, um den Wirtschaftskrieg fortzusetzen. Wir wollen aber bedenken, daß wir den militärischen Krieg gewinnen, und zwar gründlich gewinnen müssen und daß der darauf folgende Friede ein wirklicher Friede sein muß.“

Das Blatt trifft durchaus das Richtige. Die lauesten Schreier nach dem Handelskriege sind wirklich nicht überzeugt von der militärischen Möglichkeit eines Sieges des Vierverbandes über die Mittelmächte und wollen eben den Krieg nach dem Kriege erst gewinnen, indem sie Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich ruinieren. Daneben ist natürlich die Zahl derer groß, und sie wird täglich größer, die sich jetzt offen zu dem eigentlichen Kriegsziel Englands bekennen, nämlich der Vernichtung des deutschen Handels und der deutschen Industrie. In ihre Seelen goß A. S. van der Smissen, er er ihnen das, jetzt erst wieder durch skandinavische Politiker als Lüge gekennzeichnete Märchen von den belgischen Verwüstungen vorlag. Die Männer in Birmingham und Liverpool leben ja nur in dem Glauben, durch Englands Truppen die Industriegegend Deutschlands zu verwüsten und beim Friedensschluß die deutsche Kriegs- und Handelsflotte als Siegespreis zu fordern.

Im Osten und Westen reißt der Krieg dem Ende entgegen. Wir alle fühlen es. Und wir wissen, daß dann erst, wenn die letzten Schlachten geschlagen sind, wenn die Entscheidung mit den Waffen gefallen ist, die wirtschaftliche Neuordnung in Europa ins Auge gefaßt werden kann. Wir sind der festen, unerschütterlichen Zuversicht, daß wir Sieger in dem gewaltigen Ringen bleiben werden. Denn wird man unser Wort und das unserer Verbündeten auch in den Wirtschaftskriegen des kommenden Friedens hören müssen. Wir werden es in die Wagschale werfen, nicht um nach dem Beispiel des Vierverbandes ganze Völker vom Weltmarkt und Weltverkehr auszuschließen, sondern um alle — auf endlich freiem Meer — teilnehmen zu lassen am Austausch materieller und ideeller Güter. Das ist der deutsche Friede, ein Friede des Rechts und der Freiheit. W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Russische Hilfe für Frankreich.

Schweizer Blätter melden aus Paris, daß in den letzten Tagen 6000 bis 8000 Russen in Frankreich gelandet wurden. Bisher seien von in Frankreich befindlichen russischen Truppen nur wenige Abteilungen ins Treffen gekommen. Sie wurden nur für einzelne Erkundungsunternehmungen, hauptsächlich in der Champagne, verwendet, doch soll demnächst der Hauptteil der Streikräfte bei Verdun eingesetzt werden.

Englands Verluste an der Somme.

Die englischen Verluste vom 1. bis 13. Juli an sämtlichen Fronten einschließlich der Gefallenen, ihren Wunden Erlegenen, Verwundeten und Vermissten betragen 7071 Offiziere und 52 001 Mannschaften. In derselben Zeit verlor die Marine 30 Offiziere und 388 Mann. — Gleichsam als Erklärung für diese großen Verluste schreibt die „Daily Mail“: Die große Kraft Deutschlands liegt immer noch darin, daß es außerhalb seines eigenen Gebietes Krieg führt. Darum genügt es keineswegs, wie man in England zu glauben pflegt, nur Deutsche zu töten, sondern wir müssen Gebiet gewinnen, und wir haben darum keinen Grund, uns über die paar Quadratkilometer, die Haig zu erobern wußte, besonders zu freuen.

Gründe der englischen Munitionsverschwendung.

Über eine wesentliche Nebenabsicht des riesigen Munitionsverbrauches der Engländer schreibt eine englische Militärzeitschrift: Ein Faktor wird bei der Beurteilung der Munitionsfrage leicht übersehen, nämlich der Verschleißverbrauch von 350 Tonnen täglich zur Herstellung von einer halben Million Granaten, 72 % davon ist Kupfer. Wenn wir also den Feind zwingen können seine Munition in diesem Tempo zu verbrauchen,

so muß sein Kupfervorrat zu Ende gehen, falls er nicht immer noch Kupfer in Baumwollballen und Apfelsinenkisten einschmuggelt, denn Deutschland und Österreich können zusammen nur 40 000 Tonnen Kupfer im Jahr erzeugen. — Es ist interessant, über welche Dinge, die uns gewiß keine Kopfschmerzen machen, man sich im Lager unserer Feinde den Kopf zerbricht.

Die deutsche Verteidigung im Osten.

Die Berichtblätter Londoner Blätter melden über die Kämpfe am Stobod: Die Artilleriekämpfe ragen Tag und Nacht mit solcher Heftigkeit, daß es oft unmöglich ist, die einzelnen Schüsse voneinander zu unterscheiden. Die Luft ist von ununterbrochen rollendem Donner erfüllt. Nachts ist der Himmel von Scheinwerfern, Leuchtbomben und explodierenden Granaten erleuchtet. Die Russen scheuen keine Anstrengungen, um die Widerstandskraft des Feindes zu brechen. Seine sehr starken Stellungen werden aber mit verzweifelter Hartnäckigkeit verteidigt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Stimmung im serbischen Heer.

Die angebliche Offensive des serbischen Heeres in Saloniki wird in Sofia (nach Wiener Blättern) als ein auf die Neutralen berechneter Kunstgriff angesehen. Wie in Sofia bekannt, sind die Serben von einer unglaublichen Disziplinlosigkeit gegenüber den eigenen Offizieren, während sie gegen die Engländer und Franzosen geradezu hahnenstolz sind. Die zahlreichen nach Bulgarien entkommenen Fahnenflüchtigen erzählten übereinstimmend, daß die serbischen Soldaten nur den einzigen Wunsch haben, der Krieg möchte beendet sein, damit sie in die Heimat und zu ihren Familien, von denen sie ein Jahr keine Nachricht haben, zurückkehren können. An die Herstellung des Königreichs Serbien glauben auch die Offiziere nicht mehr. Alle sind der Ansicht, daß England und Frankreich die Serben nur als Kanonenfutter benötigen wollen, ohne daß dabei das künftige Schicksal Serbiens die geringste Rolle spielt.

Ein englisch-italienischer Vorstoß in Tripolis.

Auf Grund einer schnellstens getroffenen Verständigung zwischen dem englischen Kommandanten in Solum und dem italienischen Kommandanten des Hafens Bardia griff eine Gruppe englischer und italienischer Kampfaufstärker, die die Bevölkerung brandschlugen, plötzlich an. Die Aufständischen wurden in die Flucht gejagt; sie hatten acht Tote, darunter ihren Anführer, und verloren vier Gefangene. Die Italiener hatten keine Verluste. Drei Engländer wurden verwundet. — So meldet die amtliche italienische Telegraphen-Agentur, um die peinliche Niedergeschlagenheit vergessen zu machen, die sich des ganzen Volkes angesichts der italienischen Niederlagen in Tripolis bemächtigt hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Graf Andrássy hat durch Vermittlung des deutschen Generalkonsuls in Budapest eine Einladung zu Kaiser Wilhelm erhalten. Der ungarische Staatsmann hat sich über Berlin ins Große Hauptquartier begeben. — Graf Andrássy, der Sohn des bekannten, 1890 verstorbenen ungarischen Ministerpräsidenten Andrássy, ist einer der hervorragendsten ungarischen Staatsmänner und hatte wiederholt einen Ministerposten inne.

* Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück hat zu kurzem Besuche in Dresden gewinkt. Dr. Delbrück wurde in längerer Audienz vom König Friedrich August empfangen

und hatte dann eingehende Besprechungen mit den leitenden Männern über schwebende Fragen.

* In der Zweiten württembergischen Kammer wurde ein Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, im Bundesrat für eine Erhöhung der Reichsunterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer einzutreten. Der Minister des Innern sagte das Eintreten der Regierung im Bundesrat für die Erhöhung zu.

Frankreich.

* Ja den erneut aufgenommenen Verhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz bemerkten die Blätter, daß der Standpunkt der Regierung unverändert sei, der Schweiz nichts vorzuenthalten und Deutschland alles zu verweigern. Der „Temps“ meint, man habe verschiedene Lösungen für die Schwierigkeit ins Auge gefaßt: diejenigen, aus denen sich für Deutschland die Möglichkeit ergeben würde, die schweren Folgen der Blockade zu erleichtern, hätten keinerlei Ausblick auf Annahme.

England.

* Nach ergänzenden Berichten ist Sir Roger Casement nicht erschossen, sondern mit dem Strang hingerichtet worden. — Ein großer Teil der Londoner Presse erklärt, die Regierung habe damit einen dummen Streich gemacht. Im Unterhause sagte A. S. van der Smissen in der Debatte über Irland, in vielen Teilen des Landes habe eine beträchtliche Erneuerung der Sinn-Fein-Bewegung in ihrer schärfsten Form stattgefunden. In einigen Orten sei es zu bedauerlichen Kundgebungen für Deutschland gekommen. A. S. van der Smissen fügte hinzu, daß die Militärmacht und die Polizeimacht ausreichend gewesen seien, um einen neuen Aufbruch zu verhindern. Im Parlament haben die irischen Nationalisten der Regierung die Gefolgschaft aufgesagt.

Norwegen.

* Das Storting hat eine Regierungsvorlage über die vorläufige Einrichtung eines Amtes für Lebensmittelversorgung angenommen.

Portugal.

* Der Kongreß ist zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden, von der man wichtige Entscheidungen hinsichtlich der aktiven Teilnahme Portugals am Kriege erwartet.

Rußland.

* Trotz des amtlichen Jubels sind die Geldnoten des Zarenreiches immer noch nicht bebauten. Was nämlich Finanzminister Bar, der nach Petersburg zurückgekehrt ist, in Paris erreicht hat, war nicht, wie anfänglich in Petersburg behauptet wurde, eine eigene russische Anleihe, sondern nur die Zusage des Finanzministers Ribot, daß das französische Schatzamt sowohl für die Interessen aller von den russischen Finanzoperationen herkommenden Verpflichtungen in Frankreich aufkommen wolle wie auch für die Begleichung der von der russischen Heeresleitung in Frankreich gemachten Bestellungen.

Balkanstaaten.

* Die rumänische Regierung ist von der russischen benachrichtigt worden, daß weitere Munitionstransporte vorläufig unterbleiben müssen. Nur drei Eisenbahnzüge sind auf rumänischem Gebiet angekommen. Man führt die Maßnahme darauf zurück, daß Ministerpräsident Brătianu den Vierverbandsvertretern auf ihr Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen durch rumänisches Gebiet zu gestatten, eine unbefriedigende Antwort erteilt hat. Die „Epoca“ meldet hierzu noch, daß der Staatssekretär im Kriegsministerium, Nlescu, sich in besonderer Mission nach Petersburg begeben wird, um die Munitionsfrage endgültig zu regeln.

Australien.

* Der „Times“ wird aus Wellington (Neuseeland) gemeldet, daß der Gouverneur dem Militärdienstgesetz seine Zustimmung erteilt hat. Die einzige wichtige Abänderung, die der Gesetzgebende Rat an der Vorlage vornahm, war die Ausnahme einer Bestimmung, der zufolge Männer mit religiösen Bedenken vom Militärdienst befreit werden können.

Eine Lüge.

20] Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

Inge ließ wieder den Kopf hängen. „Ich hab solche Angst davor, daß er sprechen könnte!“

„Märchen! — Daß es doch immer dasselbe sein muß! Ein Stück vom Märchen haben wir doch alle in uns, wir hängen und bangen in schwebender Bein und gehen doch auf in Sehnsucht und Hingebung. — Daß' Mitleid mit ihm und mit dir. Komm heraus aus der Einsamkeit deines Zimmers, komm mit herunter, und wenn er da ist — fürchte dich nicht. Ich will bei dir bleiben.“

„Ach ja!“

„Aber wenn er dann auf mich keine Rücksicht nimmt, dann mußt du's auch zufrieden sein.“

Sie saßen lange allein im Wohnzimmer. Ginto war nirgends zu bemerken, und Marie brachte es fertig, Inges Gedanken auf allgemeinere Dinge abzuwenden. Inge sollte ruhig werden und sich jedenfalls nicht in größere Verunsicherung hineindenken.

Als die Dämmerung schon hereingebrochen war, saßen sie Ginto aus der Taumelstange heraus und über die Straße kommen.

„Nun seh' einer diesen Menschen an!“ rief Marie scheinbar entrüstet. „Nun ist er trotz des Regens und der Kälte draußen herumgelaufen.“

Inge wollte hinaus, aber Marie hielt ihre Hand fest und sah ihr trauernd und bittend in

die Augen. Und Inge ließ erröten den Kopf sinken und blieb.

Ginto war wirklich draußen im Regen herumgelaufen. Es hatte ihn nicht mehr im Hause gelitten. Er mußte seinen Hergensjubil hinausstrahlen und sich einige Ruhe erlauben.

Die fand er nun freilich nicht. Die Gläser vorstellungen trieben ihn in immer größere Erregung hinein und er merkte dabei nicht einmal, daß der ununterbrochen fallende Regen ihm die Kleider täglich durchnässte. Dann endlich trieb ihn die Sehnsucht heim. Er mußte — mußte mit Inge ins kleine kommen und seines Glases ganz gewiß werden.

Nun stürzte er in sein Zimmer hinauf, um die nassen Kleider abzulegen. Das tat er in unglaublich kurzer Zeit. Er war an Toilettenkünste nicht gewöhnt und allemal in wenigen Minuten mit dem Anziehen fertig. Und jetzt erst recht machte er keine Umstände und der Versuchung, noch einmal in den Spiegel zu sehen, widerstand er kräftig. Was lag ihm daran, ob seine Krawatte gerade sah und ob sein Wirtkopf nicht gar zu wild frisiert war! Mochte sie ihn, dann nahm sie ihn auch so, wie er war — na, und Meise hatte ihm ja gesagt, daß sie ihn möge —!

Als er in das Wohnzimmer trat, hatte er einige Mühe, das Dämmerdunkel zu durchdringen und die beiden Mädchengestalten aufzufinden.

„Na“, rief er, „ist denn niemand hier?“

„Nein“, sagte Marie lachend.

„Na aber! Ist das in Ordnung, so im Dunkeln zu hocken? Ich befehle Licht, Fräulein

Hausfrau! Vielleicht geht mir später, wenn ich erst alt und grau bin, auch noch der Zauber der Dämmerstunde auf. Jetzt aber brauche ich Licht — Licht um mich und in mir.“

Inge schmeigte sich fester an die Freundin und Marie zog sie fester an sich.

„Wenn's nicht unter deiner Würde ist, dich selbst zu bedienen — dort, neben der Tür, ist der Kontakt. Was die Erleuchtung deines inneren Menschen angeht, so kann ich dir leider nicht helfen — dafür mußt du schon selbst sorgen.“

Er hatte den Kontaktknopf gedreht und die Krone jandte ihm Augenblick eine blendende Lichtflut in den Raum.

„Will ich auch!“ rief er übermütig. „Und wenn du mir jetzt einen Gefallen tun willst, dann mache, daß du raus kommst, schloß alle Türen. Ich hab' ein paar Worte mit Fräulein Inge zu sprechen. Wenn du mich schreien hörst, dann darfst du wieder hereinkommen; und schreie ich im Verlauf der nächsten fünf Minuten nicht das Haus zusammen, dann sinn einen Trost aus, um mein verstörtes Gemüt wieder aufzurichten.“ Dann wandte er sich mit einer demütigen Bitte an Inge. „Ein Wort nur, Fräulein Inge!“

Ein leises Jittern ging durch ihre Gestalt; sie vermochte nicht zu antworten und sie konnte noch weniger ihn ansehen; aber sie blieb, während Marie sich aufschickte, das Zimmer zu verlassen.

Sie schloß heimlich von einem zum andern und wandte sich dann nach dem Salon.

„Guter so höflichen Bitte kann ich natürlich

nicht widerstehen. Wenn du meinen Trost notwendig haben solltest, geliebter Ginto — ich bin hier im Salon zu finden.“

Sie ging und gleich darauf klangen die Töne des Flügels in vollen Akkorden durch das Haus. Die beiden Menschen sollten wissen, daß sie unbelächelt und wirklich allein waren.

Ginto stand, nachdem Marie gegangen, ein paar Augenblicke unbeweglich; seine Blicke hingen an Inges jugendlicher Gestalt, und die aufsteigende Bewegung ließ ihn nicht gleich Worte finden. Dann trat er ihr einen Schritt näher.

„Inge!“ Es lag viel Innigkeit in dem Namen, wie er ihn jetzt aussprach, und Inge war es, als schüttelte sie ein Wonnegeschloß. „Inge! Wissen Sie, was in mir lebendig ist, dann braucht's nicht viele Worte; dann wissen Sie, daß ich Sie lieb habe und daß ich Sie zu meinem Glück brauche.“ Er stand auf und wartete. „Inge!“ bat er wieder.

Inge stand unbeweglich und sie fand kein Wort in der Erschütterung des Augenblicks. Aber dann hob sie langsam den Kopf und sah ihn aus den großen, in leuchtendem Glanze strahlenden Augen an; und dann konnte sie nicht mehr los und ihr Blick hing wie gebannt an dem feinen — selbstvergessen, hingebend, verlangend.

Da stieß er einen hellen Jubelruf aus und in demselben Augenblick hatte er die bebende Gestalt in wildem Taumel an sich gerissen.

„Inge — mein Lieb — mein süßes, herziges Lieb!“

Er bedeckte ihr das Haar, die Stirn, die Augen mit glühenden Küssen und dann bei ihm selbst den Mund. Da

Deutschlands innere Kraft.

Eine Wirtschaftsbilanz.

Aus Anlaß des Beginns des dritten Kriegsjahres macht die „Nord. Allg. Ztg.“ den Versuch, eine Art Wirtschaftsbilanz zu ziehen und zu untersuchen, wie weit der englische Auswanderungsplan und der von dem Bierverband erklärte Beschäftigungskrieg zu irgendwelchen Erfolgen geführt hat. Das halbamtliche Blatt kommt dabei zu dem hochinteressanten Ergebnis, daß die englischen Absichten an der inneren Kraft des Deutschen Reiches glatt zerplatzen sind.

Die beispiellos ungünstigen Ernteergebnisse von 1915, so heißt es in dem Artikel, hat Deutschland nicht nur überwunden, sondern es geht sogar mit einem ziemlich beträchtlichen Überschuß in das neue Erntejahr hinein. Scheiterte aber der englische Auswanderungsplan unter der vorjährigen schlechten Ernte, dann ist damit der unmittelbare Beweis des Scheiterns für jedes Erntejahr erbracht, denn ein kleinerer Ernteertrag als im Vorjahr ist nicht zu erwarten. Deutschland hat aus der vorjährigen ungünstigen Ernte noch erhebliche Vorräte für die beliebigen Gebiete des Ostens abgeben können, die sich in diesem Jahr nicht nur selbst ernähren, sondern vielleicht sogar gewisse Mengen zurückerhalten können.

Die Ernte 1916, deren Vergütung unmittelbar bevorsteht, wird mindestens eine gute Mittelernte sein, d. h. sie wird mehrere Millionen Tonnen mehr in unsere Scheunen liefern, als die Ernte 1915. Wir stehen außer dem Vor einer glänzenden Futterernte, so daß es uns auch möglich sein wird, unter Arbeits- und Viehvieh, sowie unter Futtermaterial bei allerhöchster starker Einschränkung des Verbrauchs sorgfältig durchzuhalten. Wir werden in der kommenden Wirtschaftsjahresperiode auch mehrere hunderttausend Tonnen hochwertiger Kraftfuttermittel aus Stoffen erzeugen, die bisher als gänzlich wertlos galten.

Unter Volk als ganzes muß sich zwar beschränken, leidet aber jetzt keine unter Durchhalten gefährdende Not. Dafür spricht einmal die Tatsache, daß die in vielen großen Städten eingerichteten Massenpeisungen, die für ganz billiges Geld auskömmliche und nährwertreiche Mahlzeiten liefern, nur von verhältnismäßig wenig Personen in Anspruch genommen werden. Selbst Spiele dabei Vorurteil und Mißtrauen eine große Rolle, aber dringende Not würde solche Vorurteile niederschlagen. Dann aber spricht dafür auch nicht minder beweiskräftig die Feststellung, daß die Krankheitsziffern unserer Krankenhäuser niedriger sind als im Frieden, obwohl in der Mühseligkeit ältere Leute und Frauen weit stärker vertreten sind. Ebenso sind die bürgerlichen Sterblichkeits- und vor allem die relativen Säuglings-Sterblichkeitsziffern außergewöhnlich niedrig.

Rund 1/3 seiner bisherigen Kriegsausgaben hat Deutschland so gut wie ausschließlich durch Anleihen im Inlande unter breiter Beteiligung des ganzen Volkes aufgebracht und den Rest nicht etwa durch Papier, sondern in Form schwerer Schulden aus Anlage suchenden Mitteln des deutschen Kapitalmarktes gedeckt. Wo ist auf der Gegenseite der Staat, der seine Kriegsausgaben gleich reißlos in der Heimat fundiert hat?

Deutschland braucht nichts zu verheimlichen und nichts zu vertuschen. Der Rahmen seiner wirtschaftlichen Arbeit wird nicht schmaler, sondern breiter. Beharren die Bierverbandsmächte darauf, die Standsfestigkeit der deutschen Wirtschaft noch weiter auf die Probe zu stellen, so wird Deutschland auch die Probe bestehen, denn es auch auf das tiefste zu befragen ist, daß das Grauen des Krieges fortbauern muß.

Volkswirtschaftliches.

Vergütung der Ernte. In einem Erlaß an die Oberpräsidenten macht der preussische Minister des Innern auf die außerordentliche Wichtigkeit einer schnellen und vollständigen Vergütung der diesjährigen Ernte aufmerksam. Die Landwirte sollen sich die Beschaffung von Arbeitskräften und deren plan-

mäßige Verwendung für die winterarbeiten ganz besonders angelegen sein lassen. Nach Mitteilung Stellvertreter des Generalkommandos an das Kriegsministerium sind in einzelnen Kreisbezirken noch zahlreiche beschäftigungslose Leute vorhanden, deren mögliche Veranlassung zu Erntearbeiten anzuweisen ist. Wo Arbeitskräfte nicht ausreichen, muß militärische Hilfe angefordert werden. Neben Beschaffung der Arbeitskräfte ist auch auf weitgehende Veranlassung von Geplanten Bedacht zu nehmen. Im Lande wird noch eine große Anzahl von Geplanten zu nicht dringlichen Zwecken verwendet, die zu Erntezwecken freigegeben werden können.

Kartoffelverforgung bis zur Ernte 1917. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes macht bekannt, daß die Kartoffelvermittlungshellen den Bedarf der Großstädte und der Bezirke, die zur eigenen Versorgung nicht genug produzieren, für die Zeit vom 16. August 1916 bis zum 15. August 1917 sicherstellen können. Soweit Kommunalverbände den eigenen Bedarf aus den in ihrem Bezirk vorhandenen Kartoffelmengen decken, darf auf den Kopf der Bevölkerung und pro Tag nicht mehr als 1 1/2 Pfund berechnet werden. — Die Reichskartoffelstelle hat auch den Forderungen nach Verabfolgung des hohen Preises für Frühkartoffeln entsprochen, der gegenwärtig neun Mark für den Zentner beträgt. Vom 7. d. Mts. an dürfen die Bedarfsverbände für Frühkartoffeln nur noch bis sieben Mark pro Zentner bezahlen.

Von Nah und fern.

Sturmwind an der Ostküste. Bei dem Nordweststurm der letzten Tage strandete bei Arkona der Postdampfer „Stadt Stralsund“. Die Mannschaft konnte gerettet werden, sie wurde nach Scharitz gebracht. Außerdem sind noch zahlreiche andere Dampfer havariert. Auf dem Lande richtete der Sturm mehrfach großen Schaden an. Aus verschiedenen Orten wird gemeldet, daß Dächer von Häusern abgedeckt, Bäume entwurzelt und Schuppen umgeweht wurden.

Das Ergebnis des Münchener Opfertages ist das größte seit Kriegsausbruch. Es wurden nicht weniger als 400 000 Mark erzielt; im Vergleich zum Vorjahre fast die doppelte Summe, ein Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Bevölkerung.

Ein Tuch als Kriegswahrzeichen. Die Stadt Altona hat als Kriegswahrzeichen einen „Horn Hinnerk“ benagelt, der in der Gedächtnishalle der Stadt später Aufstellung finden wird. Jetzt soll zur Erinnerung an die Wiederkehr des Mobilmachungstages des Weltkrieges ein großes Tuch allerdings nicht benagelt, sondern — beschrieben werden. Ein jeder, der eine Beihilfe zum roten Kreuz stiftet, hat seinen vollen Namen mit Kreuze auf das Tuch zu schreiben. Die Namenszüge werden, wenn das Tuch voll beschrieben ist, mit Seide ausgelegt. Das Namensbuch, das erste, was in Deutschland ausgelegt und beschrieben wird, soll wie der „Horn Hinnerk von Altona“ seinen Platz später in der Gedächtnishalle finden. Für die Eintragung des Namens sind mindestens 3 Mk. für das rote Kreuz zu entrichten.

Frankfurter Modewoche. Eine Modewoche mit dem Programm „Das einfache Kleid“ findet vom 19. bis 28. August in Frankfurt am Main statt, veranstaltet vom „Modewort“. Die Beteiligung ist aus allen Teilen des Reiches sehr rege; auch Wien hat Beteiligung zugesagt. Unter dem Zeichen der notwendigen Einschränkung von Rohmaterial und Betriebsamkeit wird sie eine Ausstellung von Preisbewerksamkeiten, eine Sonderausstellung künstlerischer Entwürfe und Spitzen und eine Modenschau umfassen. Vorträge und Lehrkurse sollen das Gezeigte ergänzen.

Bootsunglück auf der Oder. Bei ziemlich bewegtem Wellengang schlug ein Segelboot bei Tschiergitz (Oder) bei Järlchau um. Die fünf Insassen ertranken sämtlich. Es waren Regierungsbaumeister und Stadtd. Ruhlmann aus Järlchau und dessen Gattin, Gymnasiallehrer Quast aus Järlchau und dessen Gattin und Dr. Pomptow aus Oberweinberge bei Järlchau.

Leberschuh oder ... Holzpantinen. In einer Verammlung der selbständigen Schuhmachermeister in Frankfurt a. M. wurde aus-

geführt, daß infolge der neuen Verteilungsorganisation des Lebers, wonach im besten Falle auf jeden selbständigen Schuhmacher zwei Pfund Sohlenleder wöchentlich entfallen, womit leicht vier Paar Stiefel bezieht werden können, eine weitere erhebliche Verteuerung der Schuhreparaturen eintreten wird. Der Preis für ein Paar Sohlen und Flicken werde künftig auf 12 bis 16 Mark kommen. Man müsse damit rechnen, daß das Holzschuhwerk mehr und mehr zur Geltung komme.

Schweres Unglück beim Baden. In Weisenhagen bei Stolpmünde wurden der Pastor Köpke, sein 12-jähriger Junge und ein Kinderkranke, die bei hochgehender See sich im Wasser tummelten, von einer Sturzwellen erfasst und ertranken.

Die Heimfahrt der „Deutschland“.

Es muß ein Augenblick von unendlicher Heiterkeit gewesen sein, als unter U-Handelsboot „Deutschland“ im Hafen von Baltimore losmachte, um die Heimreise anzutreten. Die Fahrt glied einem Triumphzug, unmittelbar erlösten die Sirenen. Die Begleitung der „Deutschland“, die mit dem



Kapitän an Deck stand, war Gegenstand begeisterten Jubels von den im Hafen liegenden Schiffen. Tausende schauten von Motor- und Ruderbooten zu. Frei und stolz fuhr die „Deutschland“ hinaus mit ihrer wertvollen Ladung an Bord, die ganze Welt dürfte Zeuge sein dieses letzten deutschen Wagnisses. Draußen aber lauerte der Feind, einer Reute geistiger Hunde vergleichbar, die ein Gedächtnis zu heilen gedachten. Die Ausfahrt aus der Chesapeake-Bucht ist glücklich überwunden. Diese zwischen dem Raps Henry und Charles gelegene Ausfahrt ist 24 Kilometer breit, wird aber durch Untiefen südlich des Cap Charles stark eingengt. Die Tiefe in der Ausfahrt beträgt etwa 18 Meter und vergrößert sich auf 25 Seemeilen-Entfernung auf 26 Meter. So dürfen wir der glücklichen Heimkehr unserer wackeren Landkrieger mit froher Erwartung entgegensehen.

Eine sonderbare Naturerscheinung wurde dieser Tage abends im Vademoorer Dammrich beobachtet. Eine Windhose stieg plötzlich aus den oberen Regionen der Luft hernieder und ergab sich das mit Heu voll beladene und mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk eines Landwirts, hob es mehrere Meter vom Boden und führte ein richtiges Kreiselpiel damit aus. Endlich kam der Wagen mit den Pferden wieder zur Erde, während das Heu, immer im Kreise tanzend, höher stieg. Nur ganz allmählich senkte sich das Heu wieder herab, um weit entfernt von seinem Aufstiegsorte zu landen.

Schwere Folgen einer Neckerei. In einer Sägelei in Bergenhorst bei Schneidemühl stürzten zwei 18-jährige Jungen und ein gleichaltriges Mädchen, die sich neckten, in ein Bassin mit kochendem Wasser. Alle fanden den Tod.

Eine hartnäckige Ausbrecherin. Eine auf dem Lebgut in Langenbils beschäftigte gewesene Arbeiterin wurde kürzlich wegen eines Vergehens in das Gemeindegefängnis eingeliefert. Während der Nacht entwich die In-

harrtierte unbemerkt, nachdem sie die eiserne Stäbe am Fenster herausgebrochen hatte. Der Inspektor trat die Arbeiterin bald darauf auf einem Felde verhaftet auf und führte sie zum Amtsvorsteher zurück, der sie wieder dem Gefängnis zuführte. Aber am nächsten Morgen war sie zum zweitenmal ausgebrochen, und wiederum hatte sie die eiserne Stäbe herausgerissen.

Unwetter in Frankreich. Nach den aus Südfrankreich in der Schweiz einfließenden Nachrichten wurden in ganz Südfrankreich durch Gewitterstürme, Hagel und Bliz riesige Entschädigungen verursacht. Die Weizen- und Maisfelder haben besonders durch Überschwemmung sehr gelitten. In der Gegend von Toulouse sind die Ernten gänzlich vernichtet. Der Schaden geht in die Millionen. In Savoyen gingen besonders heftige Hagelwetter nieder, die große Verwüstungen auf den Feldern anrichteten. Man schätzt dort den Schaden auf über 3 Millionen Frank.

Munitionslieferungsandal in Frankreich. „Veit Journal“ zufolge wurden im Bezirk Bordeaux große Unterschlagungen bei Munitionslieferungen entdeckt und dem Kriegsgericht angezeigt.

Neun Menschen verbrannt. Beim Besitzer Kijewski in Trzeptowo bei Plock entzündete im Wohnhaus nachts Feuer. Da die Türen von außen verriegelt waren, verbrannten die Mutter und die Frau des Besitzers, sechs Kinder und zwei Mägde. Der Besitzer und die Knechte, die in der Scheune schliefen, wurden gerettet.

Kriegsereignisse.

29. Juli. Starke englische Angriffe in der Gegend von Pozieres abgeschlagen. — Russische Angriffe nordwestlich Sohl abgewiesen. Die von uns vorwärts des Stochod gehaltenen Stellungen werden aufgegeben. — Mehrfache russische Angriffe nordöstlich und südöstlich Monastirzola brechen unter großen Verlusten für die Russen zusammen.

31. Juli. Ein neuer englisch-französischer Angriff zwischen Pozieres und Longueval, mit mindestens sechs Divisionen unternommen, scheitert vollkommen. — Südlich der Maas sehr heftiges Artilleriefeuer. — Russische Angriffe bei Logischin und Nobel, ebenso beiderseits der Bahn Kowel-Sarny an der Front Vinsingens scheitern.

1. August. Nordlich und südlich der Somme werden erneute feindliche Angriffe abgewiesen. — Die Russen erschöpfen sich in vergeblichen Angriffen gegen die Stochod-Front. — Ein russischer Vorstoß südwestlich von Burcanow an der Front des Generals Grafen v. Bothmer bricht zusammen.

2. August. Neuer starker Angriff nordlich der Somme. — Bei einem Teilunternehmen gegen das Gehöft Monacu erleidet der Feind durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlappe. — Nordwestlich und westlich des Werkes Thiamont bei Verdun deutsche Fortschritte. — Neue Angriffe der Russen südwestlich Ploist werden abgewiesen. — Das gleiche Schicksal haben Massenangriffe im Stochod-Bogen. — Handels-U-Boot „Deutschland“ verläßt den Hafen von Baltimore. — Hindenburg, Oberkommandierender auf der ganzen Ostfront. — Zusammenfassung deutscher und österreichischer Armeegruppen.

3. August. Zwischen Ancre und Somme schwere örtliche Kämpfe. Beiderseits der Straße Bapaume-Albert und südlich des Trones-Baldes brechen starke englische Angriffe zusammen. — Am West Thiamont und südöstlich von Fleury werden französische Angriffe glatt abgewiesen. — Auf der Front des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg herrscht im allgemeinen geringere Gefechtsintensität.

4. August. Hartnäckige Angriffe zwischen Ancre und Somme werden abgewiesen. — Den Franzosen gelingt es, vorübergehend Fleury zu besetzen, sie werden wieder hinausgeworfen. — Starke russische Angriffe bei Dubielzow scheitern, ebenso im Abschnitt Sitowice-Wietel und bei Ostrow und Swiniuch. — In den Karpaten in Gegend des Kapielas gewinnen deutsche Truppen Boden.

„Liebster!“ — Aus dem Salon klang das Märchenlied in belauden Altorden durch das Haus, und die beiden glücklichen Menschenkinder saßen einander aus den Augen: Glücklich allein ist die Seele, die liebt.

Als Horst am Abend aus der Praxis heimkehrte, fand er einen Brief auf dem Schreibtisch, den der Bergische Diener für ihn abgegeben hatte. Horst las:

Mein Herr!
Ihre Schwester hat die Entdeckung gemacht, daß sie mir von Herzen gut ist. Nun muß ich bedingungslos zugestehen, daß ich das Glück gar nicht verdiene, das in dieser Entdeckung für mich begründet liegt. Aber das Fräulein besteht nun einmal und so hab' ich Unwürdiger denn gelobt, Inge alle Liebe und alles Glück, das sie mir schenken wird, nach Kräften wieder zu vergelten. Wir haben uns heute im heiligen Schatzen des Bergischen Hauses über alles das und einiges mehrere in der bei Liebesleuten üblichen Weise verständigt, möchten aber auch Ihren brüderlichen Segen nicht entbehren. Also kommen Sie, sobald Ihre Zeit es erlaubt — Sie werden die Sehnsucht erwarten.
Hinko.

Horst war völlig überrascht. Er war in diesen Tagen nur wenig bei Bergs gewesen. Seine Praxis nahm ihn außerordentlich in Anspruch und er war abends, wenn er endlich nach Hause kam, so stark ermüdet, daß er zum Geschäftselbst für einen intimen Kreis nicht mehr zu brauchen war. So hatte er keine Ahnung, daß zwischen Hinko, der ihm übrigens sehr gut gefiel, und Inge sich Beziehungen an-

spannen, die für sie zum Schicksal werden konnten. Und nun war die Sache gar mit überraschender Schnelligkeit klar geworden.

Er versank in schmerzlichen Sinnen und es tat ihm weh, daß sich das alles schon so bald nach des Vaters Tod gescheit hatte. Aber sein gesunder Sinn wehrte die empfindsame Anwandlung schnell wieder ab. Inge warf sich nicht weg. Wenn sie dennoch sich entschloß, einem Manne zu folgen, den sie vor kaum einer Woche noch nicht einmal gekannt hatte, so geschah's doch, weil sie nicht anders konnte und weil sie glücklich war. Und auch an Hinko durfte er nicht zweifeln — er würde das nicht getan haben, auch wenn der nicht die Schatten des glücklichen Hauses für die Lanterkeit seiner Absichten aufgerufen hätte. Hinko war ein bekannter Maler, der eine Zukunft hatte: dem stand die Welt offen und er hatte die Wahl unter den Mädchen der besten Kreise. Wenn er dennoch Inge begehrte, von der er wissen mußte, daß sie arm war, dann konnte das doch auch nur aus edelster Liebe geschehen.

Alle Müdigkeit, die er bei der Heimkehr gefühlt, war verschwunden. Er fühlte sich heftig an und fuhr dann mit der Straßenbahn nach dem Opernplatz. Die kurze Strecke bis zur Villa nahm er in fliegender Eile.

Der Diener hatte ihm eben geöffnet, als Marie aus dem Speisezimmer kam, um ihn zu begrüßen.

Sie bot ihm mit strahlendem Lächeln die Hand.

„Was sagen Sie, lieber Herr Doktor — das ist eine Überraschung?“

„Allerdings — eine Überraschung so groß, daß ich sie noch kaum zu fassen vermag.“

„Das ist zum Teil Ihre eigene Schuld — warum kommen Sie auch so wenig! Sie hätten sonst längst merken müssen, was sich da vorbereitete. — Aber nun kommen Sie herein.“

Als Horst in der Tür erschien, sprang Inge auf und im nächsten Augenblick lag sie schluchzend an seinem Hals.

Horst ließ sie ruhig gewöhnen. „Liebe, liebe Inge,“ lagte er leise, „ich bin so glücklich um deinetwillen.“

Hinko war ebenfalls herangekommen und nun richtete Inge sich auf. Sie nahm Hinko bei einer Hand und führte ihn dem Bruder zu. „Das ist er, Horst — hab' ihn lieb!“

Die beiden Männer standen sich Auge in Auge gegenüber und Horst war bewußt, in des anderen Seele zu lesen. Dann schüttelte er Hinko kräftig die Hand.

„Ich brauche dir nicht zu sagen, wie sehr ich euch beiden das Beste wünsche. Du wirst in jeder Lage auf Inge zählen können. Sei du auch ihr in jeder Lage das, was sie von dir erwarten und fordern darf.“

Dann zog er Hinko an sich und gab ihm den Bruderkuß.

Marie stand still daneben. Als Horst sprach und als er dann in unbedingtem Vertrauen Hinko Bruder nannte, da stieg es ihr selbst schmerzhaft in der Seele auf. In dem Vorgang lag eine ichtliche Größe, die sie mächtig ergriß und die heitere Ruhe verschlang, in der sie sich glücklich gefühlt hatte.

Es gab keine Feier und keine eigentliche

Verlobung. Man sah bei einem Glase Wein und sprach über die Zukunft. Nach Hainberg und Paris hatte inzwischen der Draht schon die Nachricht getragen und was nun vereinbart wurde, diente der Zustimmung aller sicher sein.

Hinko wollte, da Herr Berg noch ein paar Tage ausbleiben gedachte und weil die Umstände eine Änderung notwendig machten, gleich morgen mit Inge nach Magdeburg zu seiner Mutter fahren. Dort sollte sie bis zur Hochzeit bleiben. Die sollte mit allem Eifer betrieben werden — so wollte es Hinko. Er sei ein alter Knabe, der keine Gluckstunde zu verschenken habe; das lange Warten habe überdies auch gar keinen Sinn und für lange Verlobungen habe ihm immer das Verständnis gefehlt.

Die andern waren's zufrieden. — Marie aber konnte sich nun doch der Tränen nicht ganz erwehren. Daß sie Inge, die ihr fast unentbehrlich geworden war, so schnell wieder ziehen lassen sollte, das tat ihr weh und sie vermochte sich an den Gedanken der Trennung nicht gleich zu gewöhnen. Aber sie sah natürlich auch ein, daß alles so am besten sei.

Der Tag der Abreise war wider Erwarten schön. Der Glanz des Tages tat Marie, die mit zum Bahnhof fuhr, doppelt weh und wie viel Mühe sie sich auch gab — sie vermochte ihrer Bewegung nicht Herr zu werden. So stürzte sie am Tage auch den Abschied ab. Sie küßte Inge lange und innig und schüttelte Hinko herzlich die Hand. Dann ging sie schnell, um den Glücklichen nicht zeigen zu müssen, wie sehr sie unter der Trennung litt.

(Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung läßt sich auch leicht durch die „Schwermüdigkeit“ der slawischen Rasse täuschen, für die sie Mitleid empfindet, und ist dann nicht selten zu unberechtigtem Vertrauen geneigt. Für die jetzige Erntezeit kann aber nicht genug Mißtrauen empfohlen werden. Für jeden Deutschen gilt es jetzt: Habt Acht auf die feindlichen Erntearbeiter! Unsere Feinde wissen, was eine gute Ernte für Deutschland bedeuten würde und ihr heißer Wunsch ist, unsere Ernte zu schädigen. Darum: Augen auf! Es droht Gefahr!

Provinzielle Nachrichten.

— **Nassau, 3. August.** (Kreisynode.) Im Mittelpunkt der Verhandlungen der Kreisynode Nassau, die am Dienstag, den 1. August in Nassau tagte und durch Gesang, Schriftverlesung und Gebet eröffnet wurde, stand die Beratung der Vorlage des Königl. Konfistoriums: „Welche Aufgaben erwachsen der kirchlichen Jugendpflege aus der Erfahrung und dem Geist dieses Krieges?“ Pfarrer Moser-Nassau, hatte zu seinem ausführlichen Referat folgende Leitsätze aufgestellt: A. Einleitend: Die Behandlung dieser Frage ist recht ein Bedürfnis dieser Zeit. Es ist zwar eine der erfreulichsten Erfahrungen, daß die deutsche Jugend sich glänzend in diesem Krieg bewährt und daß der Krieg auf unsere Jugend an der Front, wie in der Heimat günstige Wirkungen ausgeübt hat. Aber angesichts so mancher ungünstigen Einwirkungen, die er hervorgerufen, darf die staatliche so wenig wie die kirchliche Jugendpflege unterbleiben; sondern sie sind beide eine Notwendigkeit. B. Hauptteil: Die Aufgaben der kirchlichen Jugendpflege aus der Erfahrung und dem Geist dieses Kriegeszeit. I. Die Aufgaben der Kirche an der schulpflichtigen Jugend: a) die Kirche muß im Religionsunterricht, im Kindergottesdienst und im Konfirmandenunterricht 1. den Krieg immer wieder ins Licht des göttlichen Wortes rücken, und das große Erleben in diesem Krieg verwerten und in seinem tiefsten Sinn deuten, 2. auf das Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Gebetsbüchlein großen Wert legen; b) die Kirche muß nicht nur auf die Kinder selbst, sondern auch auf das Elternhaus einwirken, 1. gelegentlich der seelsorgerlichen Besuche, 2. in der sonntäglichen Predigt, in Bibel- und Kriegsbetstunden, 3. sie kann eine besondere Erziehungspredigt einführen, 4. Eltern- oder Mutterabende einrichten, 5. Familien Fürsorgerinnen bestellen, 6. dem Patenamt neuen Inhalt und Bedeutung geben; c) die Kirche muß praktische Einrichtungen der Kinderpflege gründen oder unterstützen z. B. Kleinkinderschulen, Handarbeitsunterricht usw. II. Die Aufgabe der Kirche an der schulentlassenen Jugend: a) die Kirche muß die Jugend zu christlichen Persönlichkeiten zu erziehen suchen, die es einsehen und dafür eintreten, daß unser Volk sich die geistigen Kräfte des Gottesvertrauens, der Gottesfurcht, des Pflichtbewußtseins usw. nicht wieder entziehen lassen darf. Zu dieser Erziehung dienen 1. die Predigt, 2. die Christenlehre, 3. die kirchlichen Jünglings- und Jungfrauenvereine und Kirchenschöre, 4. in kleineren Gemeinden Aufrechterhaltung der Verbindung mit den nach auswärts ziehenden jugendlichen Gemeindegliedern, 5. in größeren Gemeinden Anstellung kirchlicher Jugendpfleger oder Jugendpfarrer; III. Die Aufgaben der Kirche im Verhältnis zur staatlichen Jugendpflege, a) die Kirche geht mit dem Staate Hand in Hand, indem sie 1. in die örtlichen Jugendpflegeausschüsse der staatlichen Jugendpflege gerne eintritt, 2. auf Wunsch am Unterricht der ländlichen Fortbildungsschulen teilnimmt, 3. im Rahmen der Jugendwehr mitarbeitet, 4. die Durchführung der staatlichen Maßnahmen zum Jugendschutz fördern hilft, 5. an der weiteren Ausgestaltung der Fürsorgeerziehung mitwirkt. C. Schluss: Es gilt ernste Arbeit bei der Jugendpflege, an der alle Erziehungsfaktoren teilnehmen müssen, die der Herr segnen möge! Nachdem sich an die anregenden Ausführungen des Referenten und des Correferenten Pfarrer Neuburg eine lebhafte Besprechung angeschlossen hatte, wurde der von dem Vorsitzenden, Dekan Lehr-Dausenau, gestellte Antrag einstimmig angenommen: Synode stimmt den kirchlichen Jugendpflege betreffenden Referaten der Pfarrer Moser und Neuburg zu. Sie erklärt es für eine hochwichtige, heilige Aufgabe der erwachsenen Glieder der Kirche, mit allem Eifer und auf allen ihnen offen stehenden Wegen der Pflege der Jugend sich zu widmen. Sie erklärt sich zugleich mit den Bestrebungen der staatlichen Jugendpflege einverstanden, wünscht jedoch im Interesse des religiösen und sittlichen Lebens der Jugend, daß diese durch die Veranstaltungen der staatlichen Jugendpflege nicht vom Besuche des Predigtgottesdienstes und der Christenlehre abgehalten werde. Ueber die Tätigkeit des Kreisynodalsicherungsvereins berichtete Dekan A. D. Wagner-Bräubach. Im Anschluß an diesen Bericht stellte der Vorsitzende den Antrag, der auch einstimmig angenommen wurde: Synode wolle den Kirchenvorständen empfehlen, alljährlich am Erntefest eine Kirchenkollekte für unsere Erziehungsovereine zu erheben. Zu dem Bericht des Pfarrers Neuburg über die Mitarbeit des Kreisynodalbezirks an der Förderung des Werkes der Heidenmission wurde beschlossen, wie im vergangenen, so auch in diesem Jahre von einem Dekanatsmissionsfest abzugehen, dagegen wurde empfohlen, Missionsfeste in den einzelnen Gemeinden zu veranstalten. Nachdem zu Abgeordneten zur diesjährigen Hauptversammlung des Diakoni-Bereichs die Pfarrer Neuburg-Rördorf und Nassau

Singhofen gewählt waren und das Geschäftliche, Synodabrechnung und Budget, erledigt und beschlossen war, den Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Gemeinden des Kreisynodalbezirks, der diesmal gedruckt vorlag, in Anbetracht der erhöhten Druckkosten fürs nächste Jahr nicht wieder im Druck erscheinen zu lassen, wurde die Synode durch Gesang und Gebet geschlossen.

Nassau, 7. Aug. Das gestern hier ausgetragene Fußball-Tour-Wettbewerb zwischen Oberlahnstein und Nassau endigte mit 6:2 Toren zu Gunsten Nassau.

† **Vom Lande** wird viel über den Schaden der Sperlinge geklagt. Ganze Schwärme besuchen die reisenden Korn-, Weizen- und Gerstenfelder und picken das Getreide aus. Ein Städter äußerte sich dieser Tage über das auffallende Verschwinden des Sperlings in den Straßen der Stadt. Das Rätsel ist gelöst. Er ist zum Raubzuge ins Feld gezogen.

Limburg, 5. August. Auf dem Holzhofe des Bauunternehmers J. Brefer brach gestern Abend 8 Uhr Feuer aus. Es brannten die großen Holzvorräte und zwei angrenzende Gebäude nieder.

† Jetzt fährt auch der Kreis St. Goarshausen die Selbstverwaltung für Getreide usw. ein.

† Nach einer Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers findet am 1. September eine Bestandsaufnahme von Fleischwaren, (Schinken, Speck, Würste, usw.) Fleischkonserven und Eiern in einschlägigen Geschäften und sämtlichen privaten Haushaltungen statt. Die hiermit beauftragten Personen ist die Befugnis erteilt, sämtliche Räume zu durchsuchen.

† In Oberfeulbach wurde der frühere Bürgermeister Gruber, weil er unter die der Zentral-Darlehenskasse zu liefernden 50 Zentner Weizen 5 Ztr. Sand gemischt hatte, zu 4 Wochen Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— **Frankfurt, 4. August.** Das Schöffengericht verhängte über mehrere Frauen und Mädchen, die sich gegen gefangene Franzosen willkürlich benommen hatten, empfindliche Geld- und Haftstrafen. Wegen Diebstahls ersterer Art erhielten eine 21jährige Fabrikarbeiterin einen Monat, eine verheiratete Frau 3 Wochen Gefängnis, eine Frau, die schon Mutter von drei Kindern ist, 150 Mark Geldstrafe. Für „1000 Gräße und Risse“, die brieflich befördert wurden, bedachte man ein Schreibmaschinenfräulein mit einem Tag Haft.

† Die Stadt Essen stellt 10000 Schweine ein, um sie zu mästen.

— **Billige Frühkartoffeln und Eier.** Der Landwirt Schulte in Althaldensleben verkaufte das Pfund Kartoffeln für 5 Pfennig. Die Eier gibt er das Stück für 10 Pfennig ab. Beim Verkauf werden von ihm die Minderbemittelten berücksichtigt. Bei ihm scheinen die Hühner noch billiger die Eier zu legen als hier zu Lande, oder sollte es der Fall sein, daß die Insekten, Würmer, Schnecken usw. auf den dortigen Wiesen noch billiger sind wie hier, wo dieselben schon nichts kosten.

— **Aus dem Industriegebiet.** In dem Industriegebiet herrscht ein solcher Ueberfluß an alten Kartoffeln, daß die städtische Verwaltung in Essen die neuen Kartoffel vorerst nur zur Brotbereitung zuläßt. Im Landkreis Bochum ist verboten, daß bis zum 15. August neue Kartoffeln weder ausgemacht noch verkauft werden dürfen. In Bentrich mußten mehrere Waggons Frühkartoffeln zu 5 Mk. der Zentner verkauft werden.

— **Alte Kartoffeln in Fülle.** Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, daß in der Mark vielsoch alte Kartoffeln dem Verderben entgegengehen. Bei dem jetzigen Stande der Kartoffelverfäulnis wären sie nur dann zu retten, wenn sie schleunigst als Viehfutter Verwendung fänden. Sonderbare Geschichte. Anfang Juli in ganz Deutschland Kartoffelmangel, Ende Juli — wo die neue Kartoffel naht — Kartoffelüberfluß. Wo kommen die alten Kartoffeln her? — Erst hungert der Städter, dann ersticht der Viehhändler im Ueberfluß. Auch ein Bild aus „großer Zeit.“

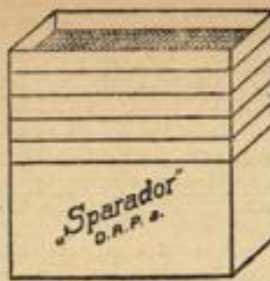
Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamts Nassau pro Monat Juli 1916.

1. Stephan Johann Philipp August, Pflegerling, 34 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
 7. Beig Henriette Katharine geborene Hofmann, 52 Jahre alt, in Oberhof.
 9. von Westerm Emilie geborene Dittbaur, Rentnerin, 92 Jahre alt, in Nassau.
 12. Werner Karl Helmut, Pflegerling, 13 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
 19. Flaccus Johanne Wilhelmine Philippine Tagelbühnerin, 45 Jahre alt, in Nassau.
 21. Jerusalem Helene geborene Nau, ohne Beruf, 79 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
 25. Berghahn Hubert, 6 Tage alt, in Nassau.
- Im Kampf für das Vaterland gefallen:**
17. Mai 1916. Jung Ernst, Fabrikarbeiter, Landsturmmann, 30 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Bergnassau-Scheuern.
 25. Mai 1916. Neuer Carl Bernhard, Rieter, Landsturmmann, 35 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Nassau.

Braver Hausbursche

gesucht. **Amisapothek Nassau.**



Bekanntmachung.

Am 1. 8. 16. sind zwei Bekanntmachungen betreffend „Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen“ und „Hochstieffe von Großviehhäuten, Kalbfellen und Kofhhäuten“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf **Dienstag, den 8. August cr., abends 8 Uhr.**

Tagesordnung:

1. Hauungs- und Kulturplan für 1917.
2. Abgabe von Brennholz an städtische Beamte.
3. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter für die Steuervoreinschätzungskommission.
4. Mitteilung.

Der Magistrat wird hierzu mitgeladen.

Nassau, den 3. August 1916.

Meidenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Zwischen dem 10. und 20. d. Mts. kommen weitere Mengen **Frühkartoffeln** zur Lieferung. Bestellungen werden schon jetzt auf dem Bürgermeisteramt entgegen genommen.

Nassau, 3. August 1916.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

In der Bekanntmachung vom 14. Juli war darauf hingewiesen worden, daß während der Zeit vom 1. bis 5. August die vorhandenen **Deßfrüchte** anzumelden sind. Die Anmeldungen sind bisher nur in geringem Umfang eingegangen, weshalb erneut auf die Anzeigepflicht hingewiesen wird. Wer die Anzeige unterläßt, macht sich strafbar.

Nassau, den 5. August 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 8. August werden auf dem Bürgermeisteramt Bezugscheine für **Schmalz** ausgegeben. Preis 4.— „ das Pfund. Die Zeit der Ausgabe des Schmalzes wird in der nächsten Nummer des Nassauer Anzeigers bekanntgegeben.

Nassau, 5. August 1916.

Der Magistrat:

Hasenclever.

1. 7089.

Diez, den 27. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Kommandantur des Gefangenenlagers in Limburg stehen für die Entearbeiten Kriegsgefangene zur Verfügung, die Vormittags zur Arbeitsstelle gebracht, und abends in das Lager wieder zurückgeführt werden müssen. Zu diesem Zwecke werden Begleiter vom Lager zur Verfügung gestellt. Selbstredend können nur solche Arbeitsstellen in Frage kommen, die nicht allzuweit vom Gefangenenlager in Limburg liegen.

Gefordert wird neben der Verpflegung eine tägliche Vergütung von 0,75 Mk. für den Kriegsgefangenen und eine Zulage von 0,50 Mk. für den begleitenden Wachmann. Die letztere ist nur einmal zahlbar, wenn auch verschiedene Kriegsgefangene von demselben Wachmann begleitet werden.

Anträge auf Ueberweisung von Kriegsgefangenen für die Entearbeiten sind bei der Ortsbehörde zu stellen. Die Herren Bürgermeister haben die Anträge unmittelbar der Lagerkommandantur in Limburg weiterzugeben, bezw. sich mit dieser Stelle durch Fernsprecher in Verbindung zu setzen.

Der Landrat:

Duderstadt.

Wird veröffentlicht.

Anträge werden auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Nassau, den 6. Aug. 1916.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Wird veröffentlicht.

Anträge werden auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Bergnassau-Scheuern, 6. Aug. 1916.

Der Bürgermeister:

N a u.

Einmachen ohne Zucker.

Zum Dörren von Obst und Gemüse auf Gas empfehlen wir die praktischen Dörrapparate „Vesta“ und „Sparador“, welche in unserem Ausstellungslokal ausgestellt sind.

Gas- u. Elektrizitäts-Werke A.-G.,
Nassau.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 9. d. Mts.,
10 Uhr vormittags,

kommen im hiesigen Stadtwalde, Distrikt 6a, oberes Heiden

4 rm Buchenscheit,
52 „ Buchenkneppel,
20 „ Buchenreisig

zur Versteigerung.

Nassau, den 4. August 1916.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das 2te Vierteljahr 1916 ist bis zum 15. August l. Js. zu entrichten.

Zugleich sind die nach Maßgabe des Gesetzes vom 8. Juli 1916 festgesetzten erhöhten Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer für das 1. und 2. Vierteljahr 1916 mit zu entrichten.

Diese Zuschläge betragen:

a bei der Einkommensteuer:

Steuersatz	44 Mk.	1,20 Mk.
52	1,46	
60	1,20	
70	1,40	
80	1,60	
92	5,40	
104	6,20	
118	7,00	
132	13,20	
146	14,60	
160	16,00	
176	26,40	usw.

b bei der Ergänzungssteuer:

50% der zu entrichtenden Steuer.

Nassau, 3. August 1916.

Die Stadtkasse.

Schuhmacher

Die sich in meine Kundenliste einschreiben wollen, bitte um Einsendung ihrer Lederkarte. — Die Einschreibungen müssen

vom 7.—12. August

erfolgen.

S. Löwenberg, Nassau.



Haushaltungs-Butter-
maschinen.

Größte Ersparnis im Hausbalt durch kostenfreie Selbstherstellung der Butter. Maschinen von 1 u. 2 Ztr. empfiehlt

S. W. Ruhn, Nassau.

Im Kranthobeln empfiehlt sich bestens

Karl Egert, Hintergasse 2.

Schöne
Salatpflanzen, Bohnen und
sonstige Gemüse, Kopfsalat,
Sämereien empfiehlt

Iherott, Nassau.

Laut § 20 kann ich sämtliche Damen- und Kinderkonfektion, welche ich vor dem 6. Juni in meinem Besitz hatte

ohne Bezugschein

verkaufen und zwar:

Jackenkleider, Damenmäntel, wollene Kleider, Röcke, schwarz, blau u. farbig, wollene Blusen, seidene Blusen, Waschblusen schwarz, weiß und farbig, Waschkleider, Waschröcke, Kinderkleider in Wolle- und Wajschstoffen, Kindermäntel in jeder Preislage.

M. Goldschmidt.

Korbflaschen

von 5, 10, 20, 30 u. 40 Liter Inhalt zum Ansetzen von Beerenweinen

Erhältlich bei **J. W. Ruhn.**